

Georg Winkler

Ein Vorbild

Nicht nur jeder Bergsteiger von Erfahrung, schon der Wandersmann, der einmal das Land der südlichen Dolomiten geschaut hat, kennt den einen Namen „Winklerturm“. An diesen knüpft sich die Erinnerung an einen kühnem Jüngling, der einst den Tatendrang in sich gefühlt hat, nach dem Schwierigsten zu streben, was sich zu jener Zeit dem Bergsteiger bot.

„Am 26. August (an dem ich 17 Jahre alt wurde) hatten wir in Ruffstein wolkenbruchartigen Regen“, so steht zu lesen in einem Brief, den Georg Winkler am 7. September 1886 an seinen älteren Freund und Berggefährten Dr. Alois Zott richtete. In unseren Tagen also, am 26. August 1939 würde Winkler den 70. Geburtstag feiern, wenn nicht des Schicksals Hand seinen Lebensfaden vorzeitig abgeschnitten hätte.

Man gedenkt eines wertvollen Menschen, wenn er das 70. Lebensjahr vollendet. Es ziemt sich, eines solchen auch dann zu gedenken, wenn ihm das Erreichen hoher Lebensjahre versagt war.

Der großen Menge sagt Georg Winklers Name nichts; den Bergsteigern leuchtet er in Flammenschrift. Als er begann, ernste Bergfahrten durchzuführen, da war schon manches in den Alpen geschehen, was als bedeutend gelten durfte. Von den zwei großen Bergsteigerstädten München und Wien war im Verlauf der Jahre mancher erfolgreiche Bergsteiger ausgegangen. Ansehnliche Leistungen von Führerlosen waren jedoch noch etwas Neuartiges. Wien hatte u. a. die Brüder Zsigmondy und Eugen Guido Lammer hervorgebracht, die an Wagemut ihres gleichen suchten. Emil Zsigmondy, um acht Jahre älter als Winkler, hatte schon im Sommer 1885 den Bergsteigertod gefunden. Einige Münchener versuchten sich an schwierigen Aufgaben im Kaisergebirge und da fand sich auch schon der junge Gymnasiumschüler Georg Winkler ein.

Sein Vater, der bürgerliche Schweinmeister Johann Georg Winkler zu München, im Tal, Hausnummer 52, ansässig, hinderte ihn nicht an der bergsteigerischen Betätigung, aber vor Freunden und Bekannten äußerte er oftmals Besorgnisse wegen der Gefahren, denen sich der Sohn aussetzte.

Winkler hat wenig geschrieben, aber viel getan. Seine bergsteigerische Tätigkeit von Bedeutung drängte sich zusammen auf die Jahre 1885, 1886, 1887 und 1888. Er erscheint als ein Mensch von kleiner Gestalt, kräftig und ebenmäßig entwickelt, mit starker Muskelkraft begabt, ein vorbildlicher Kraft-Turner. Alois Zott erzählt von ihm, man sei an einem Tag unfreiwilligen Rastens in San Martino im Gasthof in eine überlebhafte Schar von französischen Studenten geraten, die die Umwelt zu beherrschen schienen. Winkler sah ihnen still zu, als sie

einige turnerische Übungen ausführten, dann trat er unvermittelt an die Neckstange und machte mit jedem Arm dreimal einen Klimmzug, eine Leistung, die den lauten Beifall der Gesellschaft hervorrief.

Die Lust Bergsteiger zu werden und zu sein, kann nicht schulmäßig anerzogen werden. Geweckt mag sie werden durch Beispiele und Vorbilder. Der Anstoß muß auf ein tatbereites Gemüt und auf einen leistungsfähigen Körper treffen. So ist Winkler in den Bann der Berge geraten und hat sich zum Stern hellen Glanzes entwickelt. Seine Laufbahn hat solche Spuren hinterlassen, daß er nicht vergessen werden kann, auch wenn von seinen Zeitgenossen nicht einer mehr am Leben ist.

Wie er anfing, das zeigt sein knappes und kurzes Tagebuch, das zunächst kleine Fahrten und dann größere mit Berufsführern aufweist.

Seit Winklers frühem Erlöschen hat es nicht an Erinnerungsworten gefehlt. Die aufschlußreichste Schrift ist das von Erich König herausgegebene Buch „Empori“, in dem neben dem Tagebuch Winklers mehrere Briefe, Winklers einziger ausführlicher Fahrbericht und zwei zeitgenössische Schilderungen von Alois Zott erscheinen.

Die bergsteigerische Laufbahn des Jünglings war glänzend und — kurz. Er war ein Eigener und Selbständiger in dieses Wortes weitestem Umfang. Nicht als ob er unter allen Umständen das Geleit von Berggefährten abgelehnt hätte. Nein, er suchte gern Anschluß an Gleich- oder doch Ähnlichgeartete. Aber es war ihm, dem unscheinbaren jungen Menschen nicht gerade leicht gemacht.

Er hat schon durch die Bezwigung der Winklerschlucht im Hohen Winkel als Sechzehnjähriger und als erster und Alleingänger achtungswertes Können bewiesen, da möchte er gern Anschluß finden zu einer Besteigung des Totenkirchs. Im alten Hinterbärenbad „pürschi“ er sich langsam an einen Tisch heran“, stellt sich als Georg Winkler vor und „bittet um die Erlaubnis“, mit aufs Totenkirch gehen zu dürfen. An dem Tisch sitzen Dr. Alois Zott und zwei weitere Herren aus Augsburg, die als Bergsteiger schon einiges Ansehen erworben hatten. Aber bei diesen zweien kam er schlecht an. „In ziemlich unverblümter Weise deuteten sie ihm die Unverschreintheit seines Begehrens an, und betrübt zog er sich zurück.“ Zott berichtet weiter: „Doch hatte er augenscheinlich aus unserer Unterredung die Überzeugung gewonnen, daß ich der Gutmütigste der Gesellschaft sei. So macht er sich denn im Laufe des Abends an mich allein heran und bat mich, ihm nur die Möglichkeit zu verschaffen, unseren Weg kennenzulernen. Hinaufzusteigen getraue er sich ohne jede Hilfe unsererseits. Nun dachte ich, die schwierigste Stelle ist ja gleich ganz unten — über die kommt er keinesfalls hinweg und beschrieb ihm möglichst genau den Weg bis zum Kamineinstieg.“

Zott war von dem eifrigen Streben des Jünglings gerührt und riet ihm, am nächsten Morgen vorauszuzechen, sich hinter einen Block zu legen und dann kalt nachzusteigen. „Das könne ihm niemand verwehren, wenn er es fertig brächte.“ Der nächste Tag zeigte übles Wetter. Winkler harrte am Einstieg vergeblich und kam regennäß um 4 Uhr nachmittags nach Bärenbad zurück. Am nächsten Morgen — es war der Pfingstmontag — war das Wetter besser. Um 8 Uhr standen Zott und seine zwei Gefährten am Fuß des Kamins. „Das werden wir gleich haben!“ meinte der eine der Kletterer. Das Gestein war naß, durch den Kamin rann Wasser. Beide Herren kamen nicht vom Fleck und verhandelten mit Zott darüber, ob er nicht voranstiegen wolle. Da „tauchte plötzlich Winkler auf und bat um Erlaubnis, ob er vielleicht den Aufstieg probieren dürfte. Das wurde lachend genehmigt: ob wohl der junge Mann bis ins untere Loch hinaufkommt? Doch, die nächsten Minuten brachten uns eine riesige Überraschung. Ohne das Loch auch nur zu berühren, war er rechts an den Platten ausgestiegen und hatte sich dann am Kaminrande emporgestemmt, in einer, für die damaligen Verhältnisse, wo man im allgemeinen noch sehr bedächtig kletterte, unglaublich kurzen Zeit. Dann rief er mit leicht verziehlicher Bosheit zu uns verdutzt Dreinschauenden herab, ob die Herren vielleicht erlaubten, daß er das Seil herabwerfe. Wir machten gute Miene zur überraschenden Wendung und stiegen am Seile, den an jenem Tage allerdings ungewöhnlich schwierigen Kamin hinauf. Winkler stieg jetzt, meinen Anweisungen folgend, voran, aber dichter Nebel und heftiges Schneegestöber zwangen uns auf der ersten Terrasse zur Umkehr.“

So hatte ich meine Bekanntschaft mit Winkler, dem kühnsten und besten Kletterer seiner Zeit, gemacht, dem, besonders wenn man seine Jugend in Betracht zieht, erst nach einer Reihe von Jahren ebenbürtige Genossen folgten. Stets wird es mich mit größter Befriedigung erfüllen, daß ich damals die Gelegenheit ergriff und noch während des Abstiegs mit Winkler für die nächsten Ferien eine gemeinsame Dolomitentour verabredete, deren bedeutendster Erfolg die erste Ersteigung der Cima della Madonna war, ein Erfolg, den nur die außerordentliche Kühnheit und Klettergewandtheit Winklers zu erzwingen vermochte.“

Der „Winklerkamin“ an diesem Berg kündet der Nachwelt den Namen des jugendlichen Meisters.

Am 27. August 1886 vollführt er als Alleingänger die dritte Ersteigung des Totenkirchls, am 17. September 1887 bezwingt er allein den Turm im Vajoliet, der als „Winklerturm“ die Bewunderung der Bergsteigerwelt errungen hat. Im Abstieg trifft ein Stein sein Seil, so daß es nur noch an Fasern zusammenhält. Am 19. September ersteigt er die Grohmannspitze. Hieron gibt seine Schilderung Kunde, die einzige ausführliche Schilderung, welche die Nachwelt von ihm besitzt. Der letzte Eintrag seines Tagebuches ist vom 28. September 1887. Dann muß er sich in die Vorbereitungsarbeit für die Reifeprüfung vertiefen. Am 8. Mai 1888 schreibt er an Robert Hans Schmitt in Wien, der im Vorjahr zeitweise sein Berggefährte war: „Mit einem oder zwei Gefährten ist das Bergsteigen doch unterhaltender, und ich werde dieses Jahr möglicherweise nie allein gehen . . . seit dem letzten September war ich nicht mehr im Gebirg, auch nicht zu Pfingsten“. In einem späteren Brief empfiehlt er dem R. H. Schmitt einen Freund, der „gern in die Geheimnisse der Dolomitenkletterei eingeweiht“ werden möchte. Er hat „schon manches gemacht und ist ein vorzüglicher Turner“. Sein Name ist: Albrecht von Krafft.

Von R. H. Schmitt, der selbst einer der besten Kletterer war, stammt der Ausspruch: „Mit Winkler gehe ich nicht mehr — mir ist er zu verwogen.“

In einem Brief an Dr. Eugen Guido Lammer spricht Winkler davon, daß er für diesen Sommer mit einem Freunde Fahrten in der Schweiz plane; er könne aber erst am 10. oder 15. August beginnen, „solange dauern bei uns die Examina“. Er macht eine gute Reifeprüfung, das Zusammenkommen mit dem als Begleiter ausersehenen Freunde wird nicht Tatsache. Winkler ersteigt am 14. August als Alleingänger das Zinal-Rothorn. Am 16. August hat er sich in Zinal reichlich mit Mundvorrat versehen und will am gleichen Tag möglichst hoch oben über der Alp Arpitetta schlafen, um einen bedeutenden Vorsprung für den nächsten Tag, für das Weizhorn zu haben. Von da ab fehlt jede Kunde über ihn. Der trostlose Vater sendet Suchmannschaften aus. Die dritte der Gruppen, die suchen gegangen war, findet ein Lichtbild und eine wollene Kappe, die Winkler gehört hatten, am Fuß einer frisch niedergegangenen Lawine. Nach Meinung der Führer befand sich Winkler etwa in einer Höhe von 3800 Meter, als ihn die Lawine ereilte.

In einem halben Jahrhundert hat das Eis den Toten nicht herausgegeben. Im Münchner alten Südfriedhof, wo seine verstorbenen Angehörigen ruhen, kündet eine Goldschrift auf schwarzem Stein:

Georg Winkler, Abiturient, geb. 26. 8. 1869, † 17. 8. 1888,
ruht in Cinal in der Schweiz.

Wir würdigen den Ausspruch eines italienischen Bergsteigers angesichts des Winklerturms: „Ich beklage, daß es nicht ein italienischer Jüngling war, der diesen Berg zuerst bezwang.“ Uns und vielen vor und neben uns ist er ein helles Licht am Himmel der deutsche Bergsteigerei.

Georg Blab.